

Esperanto und seine Erfolge

Autor(en): **Schmid, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **14 (1909-1910)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die in Glasschränken zur Schau gestellt sind und von denen ich so viel wie möglich entzifferte, nenne ich einige: Tasso, Götz I. Fassung, Iphigenie, Faust II, Urfaust, Werther, Xenien, Tagebuch der italienischen Reise, einige Gedichte Goethes, Don Carlos, Tell, aus Schillers Schulheft über Poetik und Stilistik, ein Geburtstagsgedicht des neunjährigen Schiller an seine Eltern u. a. m.

Der letzte Reisetag ging rasch vorbei; mein Beutel erlaubte mir keinen längern Aufenthalt in Weimar. Bald werde ich das „holde Thüringen“ überhaupt verlassen müssen. Das nächste Mal, wenn ich wiederkehre, werde ich den Inselsberg, den Rigi des Thüringerwaldes, besteigen und, last not least, Frau Venus im Hörselberg einen Besuch abstatten.

Herda bei Eisenach, den 7. August 1910.

E. G.

Esperanto und seine Erfolge.

J. Schmid, Sekretär des schweiz. Esperantovereins, Bern.

Zu den grössten Erfindungen der neueren Zeit gehört ohne Zweifel auch diejenige einer allgemeinen Hilfssprache. Es ist eine unwiderlegte Tatsache, dass unsere gesamte Kultur infolge der ausgezeichneten Verkehrsmittel von Tag zu Tag internationaler wird und dass Völker, die einander noch vor wenigen Jahrzehnten kaum dem Namen nach kannten, heute in engen Beziehungen zueinander stehen und sich gegenseitig materielle und geistige Güter mitteilen. Die Verschiedenheit der Sprachen hat sich aber bisher als das grösste Hemmnis des internationalen Wertaustausches erwiesen und weitblickende Männer haben deshalb schon lange nach Mitteln gesucht, dieses Hemmnis zu überwinden. Aber erst dem russischen Arzte Dr. Samenhof, einem genialen Kenner von mehr als einem halben Dutzend klassischer und moderner Sprachen, blieb es vorbehalten, ein brauchbares und wohlklingendes Idiom zu schaffen, das für jeden halbwegs Gebildeten leicht zu erlernen ist und das sich aus diesem Grunde mit grosser Schnelligkeit über die ganze zivilisierte Welt ausgebreitet hat. Allerdings geschah die Verbreitung in den ersten Jahren langsam; allein seitdem der erste Esperantokongress (1905 Boulogne s. M.) der Menschheit die Augen geöffnet hat, seitdem der Hilfssprache von allen Seiten Gegner und Spötter erstanden sind, geht sie mit Riesenschritten ihrem Ziele entgegen. Die Esperantisten sind heute eine Macht geworden, mit der man zu rechnen hat und die allen Angriffen siegreich widerstehen wird.

Jede grosse Kulturtat hat ihre spezifischen Begleiterscheinungen. Der Esperantismus scheint das „Verbesserungsfieber“ gezeitigt zu haben. Sobald er zu gewissen Erfolgen gelangt war, zeigten sich von allen Seiten Reformatoren, die ihm seine Dienste aufdrängen wollten. Jeder hatte an dem genialen Werke irgend eine Kleinigkeit zu kritisieren und bemühte sich, der Welt zu beweisen, dass sein Geschmack der allein richtige sei. Einige dieser Weltverbesserer setzten unter dem hochtönenden Namen „Delegation zur Annahme einer internationalen Hilfssprache“ eine hübsche Komödie in Szene, die einem Satiriker dankbaren Stoff zu einem Zeitroman bieten würde. Allein die fein verschlungenen Fäden der unter „wissenschaftlicher Flagge“ segelnden Delegation wurden bald erkannt und die grossen Männer, die man unter falschen Vorspiegelungen in die Sache verwickelt hatte, zogen sich mit Entrüstung davon zurück. Der grosse Philologe

Baudouin de Courtenay schrieb darüber unter anderem: „Wer beschliesst, die Einigkeit der Esperantisten zu zerstören, unternimmt einen sehr gewagten Schritt, der böse Folgen nach sich zieht. Infolgedessen bin ich, da ich eine so schwere Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen will, gezwungen, aus dem Komitee der Delegation auszutreten.“ Und Geheimrat Dr. Förster, Direktor der Berliner Sternwarte und Ehrenvorsitzender der Delegation, schrieb: „... Dies ist ein Verfahren, das mich schliesslich veranlasst hat, nicht nur den Ehrenvorsitz niederzulegen, sondern auch aus dem Komitee auszutreten, weil ich in diesem Vorgehen *jede soziale Weisheit vermisse* und es bloss für geeignet halte, Verwirrung zu stiften und die in jahrzehntelanger Arbeit errungenen Fortschritte aufs Spiel zu setzen.“

Die Esperantisten haben indessen rechtzeitig die Gefahr erkannt, die ihnen von seiten dieser Nörgler und Weltverbesserer droht, und haben sich einmütig und voll Zutrauen um ihre Fahne geschart und die Unantastbarkeit ihres Sprachfundamentes tapfer verteidigt. Die Folge davon ist ein ungeahnter, von den grössten Optimisten noch vor kurzem kaum geträumter Aufschwung des Esperantismus in den letzten zwei Jahren und ein Eifer bei seinen Anhängern, wie nur die höchsten kulturellen Errungenschaften ihn hervorbringen können. Unaufhaltsam und mit Riesenschritten dringt die Hilfssprache in alle Schichten der Bevölkerung, erobert sich alle Winkel des Erdenrundes und kennt weder Ziel noch Grenzen.

Anfänglich rekrutierten sich die Esperantisten aus uneigennütigen Elementen, die in der Hilfssprache entweder ihre Sportgelüste befriedigten oder einzig aus idealem Triebe sich ihr zuwendeten: Aber bald ergriffen die Praktiker von ihr Besitz, denn sie hatten im Esperanto das erkannt, was es für die Menschheit sein will: ein einfaches, leichtes und zuverlässiges Verständigungsmittel für den internationalen Gedankenaustausch, für Handel, Wissenschaft und Reise. Es gründeten sich grosse internationale Vereinigungen mit ausschliesslich praktischen Zielen, und kaum war wieder eine solche Vereinigung ins Leben gerufen, zählte sie auch bereits ihre Mitglieder in kürzester Zeit nach Tausenden.

Die bedeutendsten dieser Gesellschaften und deren Zwecke sind folgende:

1. *Universala Esperanto-Asocio*. Diese wurde im April 1908 gegründet und hat gegenwärtig über 6000 Mitglieder, die sich auf alle Länder der ganzen Erde verteilen. Zweck dieser Vereinigung ist es, Esperanto in alle Zweige menschlicher Tätigkeit einzuführen, überall Auskunftsstellen zu schaffen, Handel, Industrie und Reise leichter und einfacher zu gestalten. Die Zentralverwaltung dieser mächtig sich entfaltenden Gesellschaft zählt jetzt acht Departemente; jedes Departement hat einen Vorsteher und einen oder mehrere Stellvertreter, die den Verkehr mit den Delegierten und Subdelegierten besorgen. In mehr als 600 Städten und grösseren Ortschaften aller Kontinente bestehen solche Delegierte und deren Zahl nimmt jeden Monat um einige Dutzend zu. Schon heute kann ein Esperantist die ganze Welt durchreisen, überall Geschäfte machen und mit Hilfe dieser Delegierten mit jedermann verkehren, sowohl mündlich als schriftlich, ohne eine fremde Sprache zu kennen. Viele kaufmännische Firmen benutzen deshalb Esperanto mit grossem Vorteil für ihre ausländische Korrespondenz und für Prospekte, Preisverzeichnisse usw. Der Eintritt in die Gesellschaft steht jedermann offen gegen einen jährlichen Beitrag von 90 Rappen. Offizielles Organ: „*Esperanto*“.

2. *Internacia Sciencia Asocio*. Diese Vereinigung, speziell für Gelehrte gegründet, hat ihren Sitz in Genf (10 Rue de la Bourse), wo auch ihre offizielle Zeitschrift „*Sciencia Revuo*“ erscheint, die Beiträge hervorragender Gelehrter über alle Zweige moderner Wissenschaft, über Entdeckungen und Erfindungen enthält. Die Gesellschaft zählt zurzeit über 1500 Gelehrte aller Fakultäten und Länder.

3. *Tutmonda Kuracista Asocio* mit dem offiziellen Organ „*Vocho de Kuracistoj*“. Die Vereinigung gründete sich im Herbst 1908 und hat heute, nach kaum einem Jahre, über 2000 Ärzte zu Mitgliedern, darunter viele, deren Namen weit über ihre Landesgrenzen hinaus einen guten Klang haben. Es gibt vielleicht keine Wissenschaft, die in so hohem Masse auf den internationalen Ideenaustausch angewiesen ist, wie die medizinische; die Hilfssprache ist daher ganz besonders dazu berufen, den Ärzten die Errungenschaften des Auslandes zu vermitteln.

Unabhängige internationale Vereinigungen gibt es ferner für Politik, *Pädagogik*, Religion, Künste, Industrie, Handel, Arbeit, Verwaltung, Sport, Moral usw. So gibt es auch besondere Zeitschriften für *Lehrer*, Studenten, Freidenker, Sammler, Blinde, Katholiken, Jünglinge, Arbeiter, Pazifisten, Philatelisten usw. usw.

Im ganzen erscheinen gegenwärtig beinahe hundert regelmässige Zeitungen in Esperanto, und kein Monat vergeht, dass nicht neue gegründet werden. Neben den notwendigen Lehr- und Wörterbüchern in allen wichtigern Sprachen gibt es bereits auch eine ausgedehnte *Literatur* aus allen Gebieten des menschlichen Wissens. An Originalwerken und vorzüglichen Übersetzungen aus allen Sprachen zählt diese Literatur ihre Werke nach Tausenden. Fast kein Tag vergeht mehr, ohne dass die grossen Esperantoverlagshäuser in Paris, Berlin, Dresden, London, Moskau, Wien, Neu York usw. neue Werke ankündigen.

Während die Esperantisten noch vor zwei Jahren das Erscheinen eines neuen Buches als grossen Erfolg ihrer Sache begrüsst, können heute kaum noch reiche Leute und nationale Bibliotheken alle neuen Bücher erwerben. Der Schweizerische Esperantoverein sah sich genötigt, im letzten Herbste eine solche Bibliothek zu gründen, um es seinen Mitgliedern zu ermöglichen, sich alle Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte zugänglich zu machen. Heute, nach wenigen Monaten, weist der Katalog schon über 1000 Nummern auf!

Der Esperantismus wird aber erst dann zum völligen Durchbruch gelangen, wenn die Hilfssprache allenthalben in den Schulen Eingang gefunden hat. Es ist daher sehr zu begrüssen, dass sich seit einiger Zeit vielerorts die Lehrerschaft mächtig ins Zeug gelegt hat und dass Esperanto in mehreren Staaten in die Schulen eingeführt worden ist. An erster Stelle marschirt hier das Königreich Sachsen, wo sich nach dem Kongress in Dresden (1908) das sächsische Esperanto-Institut unter staatlicher Aufsicht und mit staatlicher Hilfe aufgetan hat, in dem beständig bis 1500 Personen in der Hilfssprache unterrichtet werden. In vielen Mittel- und Primarschulen von Frankreich, England, Amerika und Japan hat Esperanto ebenfalls Eingang gefunden, und die Zeit kann nicht mehr ferne sein, wo man auch anderwärts allen Ernstes dieser Frage wird näher treten müssen.

Für den Lehrer oder die Lehrerin bietet der Esperantismus eine Domäne, wo sie ihre Energie und Initiative schon heute voll entfalten können. Der grossen Bewegung ein taubes Ohr entgegenzubringen, kann der Person und der Sache nur noch schaden, niemals aber den Gang der Dinge aufhalten. Wie für die

Luftschiffahrt, so ist auch für die Hilfssprache die Zeit vorüber, wo ein verständiger und gebildeter Mensch sich darüber lustig machen kann. Schon oft hat die schweizerische Lehrerschaft bewiesen, dass sie ein richtiges Verständnis hat für moderne Kulturfragen; sie beweise es auch mit Rücksicht auf Esperanto und ver helfe ihm durch zielbewusstes Eingreifen zu rascherem Erfolge. Wie oft ist dieser oder jener Lehrer oder diese oder jene Lehrerin, namentlich in kleineren Ortschaften, in Verlegenheit, wie sie ihre freie Zeit und ihre Winterabende nutzbringend anwenden können. Hier bietet sich ein schönes Feld der Betätigung, das ausserdem manch schönes Süm mchen durch Privatkurse u. dgl. einbringen kann.

„Sieh' vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!“

Wer sich für Esperanto interessiert und seine Adresse nebst 20 Cts. in Marken an das *Esperanto-Officejo* Huttwil (Bern) sendet, erhält ein kleines Lehrbüchlein gratis und franko zugesandt. Vollständige Lehrbücher sind ebenda zum Preise von Fr. 1.20 (solid gebunden) zu beziehen. (Siehe Inserat.)

Die bernische Gotthelf-Stiftung.

Der letzte Jahresbericht der stadtbernischen Gotthelfstiftung schliesst mit folgender Notiz:

„Es wird uns öfter vorgeworfen, die Gotthelfstiftung mache zu wenig Reklame. Eignet sich aber ein Werk wie das unsrige zu diesem modernen Auskunftsmittel? Dürfen wir mit Rücksicht auf unsere Kinder aus ihrem elenden Dasein Kapital schlagen? Nein! Dieser jährliche Bericht sei unsere Reklame, dem besonders die Zeitungen mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit schenken mögen.“

Der Wunsch, den diese Zeilen ausdrücken, ist eben so bescheiden als berechtigt, und wir möchten ihn durch möglichst viele Zeitungen laufen lassen, um die Herzen und Gedanken vieler Leser neuerdings auf ein grosses Wohlfahrtswerk zu richten, dem Freunde und Gönner not tun.

Die Gotthelfstiftung ist eine philanthropische Institution, eine Gesellschaft von edlen Menschenfreunden, die Kinderelend nicht mit ansehen können, sondern helfend eingreifen und physisch und moralisch gefährdete Kinder ihrer zweifelhaften Umgebung entnehmen und an einem gesunden und soliden Pflegeort unterbringen. Die Gotthelfstiftung ist ein freiwilliger Verein zur Erziehung armer, verwahrloster Kinder, für welche die städtische oder die kantonale Armenpflege nicht verpflichtet ist. Arme, verwahrloste Kinder, um die sich niemand in rechter Weise müht, die mehr Strassenleben als Familienleben kennen, die nicht an Ordnung, Disziplin, Reinlichkeit und richtige Ernährung gewöhnt werden, gibt es leider immer und überall, und die mannigfaltigsten Gründe bedingen diese traurigen Erscheinungen. Vorab sind es Armut, übergrosser Kindersegen, Krankheiten, Folgen des Alkoholgenusses, sodann auch die tägliche Abwesenheit beider nach Arbeit ausgehenden Eltern, absoluter Mangel an Befähigung zur Kindererziehung, vielfach auch die durch Wiederverheiratungen geschaffenen traurigen Stiefverhältnisse. In allen Fällen sind die Kinder die Opfer dieser Zustände und bezeichnend ist ihre Zuführung zu der Gotthelfstiftung. Bald sieht eine